

Gemeinnützige Blätter

3 u r

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIV. Jahrgang.

N^o. 45.

Donnerstag, den 6. Juni

1844.

Literatur.

Magyar titkok. Közli Nagy Ignác. Első Füzet. Két könyomattal. Pesten. Hartleben Konrád Adolf sajtája. 1844. 80 S. Median-Octav, auf seinem Velin, in allegorischem Umschlag, 40 fr. C.M.

Der geschätzte Verfasser der Torzképek überrascht uns, ehe wir es vermutheten, nicht nur mit Pesther, sondern überhaupt mit ungarischen mystères, deren Schauplatz freilich auch jetzt schon größtentheils in Pesth ist u. es fernerhin wahrscheinlich noch mehr sein wird, da ja hier der Brennpunct unsers Volkslebens, der Sammelpfad des Ausbunds und eben so auch des Auswurfs unsrer Gesellschaft ist; aber doppelt interessant wird dieser satyrisch-humoristische Roman dadurch, daß er sich nicht auf Pesth allein beschränkt, denn es fehlt ja auch anderwärts nicht an Stoff zu solchen Schilderungen, wenn er auch nicht in so gedrängten Massen vorhanden ist, wie in der Hauptstadt des Landes. Wer die Torzképek kennt — und welcher Ungar kennt sie nicht, von deren zwei ersten Bänden die ganze Auflage von tausend Exemplaren in vier Monaten abgesetzt wurde — dem braucht man nicht zu sagen, daß ihm in den Magyar titkok die interessanteste Lectüre geboten wird, voll des sprudelndsten Wizes, der petillantesten Schilderungen, aus dem Leben, wie es um uns wogt und braust, gegriffen, aber auch das tagscheue Treiben derer darstellend, die ihr Licht nicht gern leuchten lassen vor den Leuten, weil sie nicht wollen, daß ihre Werke gesehen werden. Mit scharfer Satyre, ohne Ansehen der Partei und des Standes, aber mit Vermeidung aller Persönlichkeiten, geißelt der Verf. die Thorheiten und Gebrechen der Zeit, er mag sie nun auf der Straße oder im dustenden Boudoir, in schmutzigen Hütten oder in glänzenden Salons finden. — Für die äußere Ausstattung ist vom Verleger gewohnter Weise rühmlichst gesorgt worden: Papier und Druck ist ausgezeichnet zu nennen, die beiden Genrebilder sind recht interessant, gut gezeichnet und lithographirt, u. der Preis ist so billig gestellt, daß sich Jeder dieses interessante Werk ohne die mindeste Unbequemlichkeit anschaffen kann; überdies hat der Verleger noch die für den Käufer so vortheil-

hafte Bedingung gestellt, daß der Kauf des ersten Heftes nicht zur Abnahme der übrigen verpflichtet, die man später auch wann immer einzeln bekommen kann.

In demselben Verlag ist ferner erschienen: das dritte Heft vom „Történeti könyvtár“, welches die Fortsetzung der classischen von Bajza aus dem Deutschen übersehten Culturgeschichte der Menschheit (Seite 225—336) enthält, nämlich den Schluß der griechischen und einen großen Theil der römischen Geschichte; —

dann die XVI. Lief. des „neuen Plutarchus“ mit folgenden Biographien u. Bildnissen: Erzherzog Johann, Erzherzog Carl, Torstenson, Graf v. Wrangel, Herzog, Lichtenberg; Albrecht III. Friedrich der Große, Friedrich I. der Gebißene, Zieten, J. L. Byrker v. Felsö-Bör, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, Lord Crêpine, Jefferjohn, C. Dolce, Salvator Rosa, Ruyter, C. Tromp; Papst Clemens XIV. G. Kimenes de Cisneros, Basedow, Pestalozzi, Wilhelm der Eroberer, Gottfried v. Bouillon; —

ferner die 21. und 22. Lieferung der „Geschichte Oesterreichs“ von Dr. Hermann Meynert; —

endlich der 21. Band des „Külföldi regénytar“, enthaltend den 2ten Theil des trefflichen Romans von G. James: „Robin Hood.“

J. D. Böcker über das Duell.

Es muß jedes bessere Gefühl mit gerechter Entrüstung erfüllen, wenn in unserer so aufgeklärt sich rühmenden Gegenwart die schmachlichsten Beispiele einer nur barbarischen, finsternen Zeiten angehörigen Selbststrafe, eines Faustrechts und gewissermaßen privilegirten Mordes, ohne gehöriges wirksames Einschreiten der Behörden, noch immer öffentlich und ungeschweht stattfinden!

Ich nenne jene in neuester Zeit so häufigen Duelle! Welches rein moralische oder religiöse Gesetz vermag es, diese ungesetzlichen Handlungen zu vertheidigen?!

Welches edle, innere Gefühl möchte einen Mord beschönigen wollen, der unter allen und jeden Verhältnissen immerhin nur ein Mord, ein mit Vorbedacht und Ueberlegung begangener absichtlicher Mord bleibt?!

Welcher Vernünftige vermag es, eine That, welche gewaltsame, eigenmächtige Eingriffe in das Geschick und in das edelste Geschenk der Gottheit — das Leben, in ihrem Befolge hat, auch nur einen Augenblick mit Schlüssen der Vernunft unterstützen und billigen zu wollen, oder in dem Tode, in der Verwundung, im blinden Schusse, eine Ehre wiedergegeben zu wähen?!

Hat uns ja doch unser eigenes, göttliches Innere, trotz aller Berunglimpfungen von außen, die Stärke des Geistes, die Willenskraft gegeben, alle und jede Ungechtigkeiten und Verleumdungen unserer Feinde ruhig, geduldig, mit Sanftmuth und Standhaftigkeit zu ertragen!

Und wir sollten mit Kleinmuth zu einem Extreme unsere Zuflucht nehmen, welches uns nur erniedriget, unsere wahre Ehre, die Ehre des Innern, des eigenen ruhigen Selbstbewusstseins nur besleckt, uns zu unglücklichen Menschen macht, uns oftmals in einer leider zu späten Reue unsere Schreckensthat und den namenlosen Jammer, welchen wir Andern, Freunden und Angehörigen des blutigen Opfers bereitet, mit Entsetzen und allen Furien des bösen Gewissens vor Augen führt! — —

Trugschlüsse allein vermögen es, Leidenschaften in Schutz zu nehmen, welche in den Augen so Vieler, so oft, so gerne, so leichtweg beschönigt und entschuldigt werden! —

Weit entfernt, mich hier in philosophische Einzelheiten und Bekämpfungen aller jener falschen Begriffe und Ansichten über beleidigte Ehre einzulassen, frage ich nur einen jeden gefühlvollen, wahrhaft gebildeten und vernünftigen Menschen, die Hand auf's Herz gelegt: Kann die wahre Ehre durch Mord, Verwundung und Menschenblut je reingewaschen oder eine solche willkürliche Handlung je entschuldigt werden?!

Die wahre Ehre, welche allein im eigenen Innern ruht, können böse Menschen wohl angreifen, tief verwunden, niemals aber tödten!

Stark ist daher Derjenige, welcher seine angegriffene beleidigte Ehre mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln, sei es durch Geist, Wort, Schrift und Recht zu vertheidigen; — Ungerechtigkeiten, Schmähungen und Lieblosigkeit aber der sogenannten Welt mit Ruhe, Selbstüberwindung, Geduld, Langmuth u. männlichen Kraft zu ertragen weiß.

Schwach und feig ist dagegen Der, welcher nur im Tode, im Blute, im Glücksschusse, Etwas wieder zu erlangen wähnt, was ihm im eigenen freien Selbstbewußtsein nie genommen werden kann!

Möchten doch die hohen Regierungen mit aller Macht, welche ihnen in die Hände gegeben, gegen solche willkürliche, empörende Auftritte der Rohheit, Unmoralität und Leidenschaft energisch einschreiten, damit unsere

Nachkommen nicht, über diese Schandflecken einer Zeit, welche sich so oft eine aufgeklärte zu sein rühmt, zu erröthen haben!

D Connell als Advocat.

(Schluß.)

Eine plötzliche Aufregung, ein Gemurmel flog durch den Saal; die jüngeren Mitglieder des Bureaus standen auf, wie D'Connell vor ihnen vorüberging, u. sein heiteres Auge und elastischer Gang standen im schneidenden Gegensatz zu dem plötzlichen Duster, das sich auf dem Angesichte des Richters und des Kronanwalts zeigte. D'Connell machte die pflichtschuldige Verbeugung vor der Richterbank und warf einige jener bedeutamen, ihm so eigenthümlichen Blicke auf den Ankläger und die Geschwornen. Die Angeklagten schöpften einigen Trost, da sie wenigstens einen heitern Menschen erblickten, obgleich sie kaum wußten, warum. Die bloße Veränderung — die Unterbrechung der tödtenden Einförmigkeit — die Zerstreuung war schon eine Erquickung. In wenigen Worten ihrer Muttersprache hieß er ihnen guten Muths zu sein und empfing dafür ihr nationales Ceade mille sablerog (hunderttausendmal willkommen.) Jetzt hatten sie einen Freund, einen Freund in der Robe und mit der weißen Advocatenperücke. Den finstern Blick des Richters erwiderte er mit einem Lächeln und mit dem Befehl an den Aufwärter, ihm das Frühstück in den Gerichtssaal zu bringen — ein ganz unerhörtes und mit der düsteren Einförmigkeit der Richterbank in schlechter Harmonie stehender Einfall. — Was kümmert er sich um den äußeren Schein der Würde bei einem Richter, der sich nur zu oft gleichgiltig gegen das zeigte, was allein den Auslegern des Gesetzes echte Würde verleihen kann. Das Frühstück wurde gebracht. D'Connell fing an, seine Eier zu essen, das Brod zu schneiden und den Thee einzuschicken, und die Geschwornen schienen viel mehr Interesse an seinen Handlungen, als an der Rede des Kronanwalts zu nehmen. Er saß — aß — trank — plauderte mit seinem Nachbar — und nickte und winkte den Geschwornen zu, als ob sie da säßen um über die Güte eines Frühstückes, wie es das Hotel v. Clonmell in so kurzer Zeit liefert, ein Verdict abzugeben, und nicht über Tod und Leben von fünfzehn ihrer Mitmenschen. Auch versäumte der gewandte Kronanwalt diese Gelegenheit nicht — um die schwache Seite des Processes — denn seit D'Connell eingetreten war, hatte er bemerkt, daß seine Anklage auch schwache Seiten habe — kunstreich zu verdecken. Er wollte die Unaufmerksamkeit D'Connells und die Zerstreuung der Geschwornen benutzen, und fing an, das Gesetz nach seiner Weise u. nach seinem augenblicklichen Bedürfnisse auszulegen. Aber er hatte falsch gerechnet. Im Augenblick flogen Eier, Brod, Tassen, Theekanne und Theebrett in die Luft. Der Ver-

theidiger der Unschuld sprang auf, und mit den Worten: „So sind die Gesetze nicht!“ begann er eine donnernde Erwiederung, die seinen Gegner zu Boden schmetterte. Die heitere Sorglosigkeit war von seinem Antlitze verschwunden. An ihre Stelle war das ganze Bemühtsein seines heiligen Berufes, der grauenhafteste Ernst gerechter Entrüstung getreten. Eine vollkommene und plötzliche Verwandlung schien mit ihm vorgegangen zu sein. Seine riesige Gestalt übergebogen, gleich dem Tieger über seinem Raub, stand er da und strömte die Fluthen seiner wuthglühenden Beredsamkeit aus über den Ankläger, der eine so falsche Auslegung der Gesetze in einer so hochwichtigen Angelegenheit sich erlaubte, und über den Richter, der es zuließ. Alle Anwesenden fühlten sich überwältigt. Jetzt wendete er sich zu den Puncten der Anklage — auf deren Schwäche er erst durch die reichlich verschwendete Gewandtheit seines Gegners geleitet worden war, und nachdem er durch geschickte Duerfragen einige Zeugen, die man zur Unterstützung der Anklage herbeigeschafft, verleitet hatte, ihren früheren Aussagen zu widersprechen, schloß er mit einem Anruf, der in den Herzen der Geschwornen längst ungewohnte Gefühle der Menschlichkeit weckte. Und in weniger als zwei Stunden seit seinem Eintritt in den Gerichtssaal, gingen die fünfzehn Unglücklichen von den Schranken hinweg, freigesprochen und gerettet — und er seines Weges nach Dublin.

Zur Geschichte der Reform des Judenthumes.

Breslau, 20. Mai. Am vergangenen Sonnabend Nachmittags fand in der hiesigen großen Synagoge eine eben so ungewöhnliche, als für die Zukunft bedeutungsvolle Ceremonie statt. Der Rabbiner Doctor Geiger confirmirte eine Anzahl jüdischer Mädchen, eine Neuerung, welche nach unserer Meinung weit mehr in das jüdische Gemeindeleben und dessen Umgestaltung eingreift, als das Weglassen der Beschneidung in Frankfurt a. M. Durch diese erste Confirmation, in welcher die Mädchen, nachdem sie mehrere Fragen beantwortet und das Glaubensbekenntniß abgelegt hatten, zu selbstständigen Gemeindegliedern erklärt wurden, ist eine wirkliche Umwandlung in der bisherigen israelitischen Anschauung eingetreten. Das Weib ist seiner orientalischen Herabsetzung enthoben und wenigstens bei einem Theile der hiesigen Juden als Gemeindeglied emancipirt worden. Für einen Maler würden die Gesichter einiger Posener Juden, in denen sich Spott u. Ingrim über das Unerhörte ausprägte, ein interessantes Studium abgegeben haben.

(Bresl. Z.)

Das deutsche Element in den vereinigten Staaten Nordamerikas

befestigt und ordnet sich mit jedem Jahr. Ursprünglich dem Ackerbau und den Gewerben ergeben, sind die Deutschen

allmählig zu Handel und Wissenschaft übergegangen. Mehrere der ersten Häuser in New-York, Philadelphia, Boston u. gehören deutschen Auswanderern. Auch ihr politisches Ansehen wird neuerlich bedeutender. Nicht nur bei Municipal- und Congresswahlen, sondern in den Congressen selbst führen sie tüchtige Stimmen. Auch werden sie wegen ihres Fleißes und ihrer liberalen Gesinnung sehr geschätzt. Sie haben diese Anerkennung Eigenschaften zu danken, welche in Deutschland selbst nicht beliebt sind: der Einigkeit, dem Gemeinfinn, dem nationalen Stolz und dem patriotischen Selbstbewußtsein.

Wink für Eltern.

Der General-Superintendent Dr. Köhr in Weimar sagt in einer seiner Predigten: „Tausende von Eltern geben jetzt wie mit gutem Bedachte darauf aus, ihren Kindern jene frohe Kindheitszeit dadurch zu verkürzen und zu verkümmern, daß sie ihnen so früh wie möglich eine Menae von Genüssen bereiten, welche über die Einfachheit und Schuldlosigkeit der ihnen eigens zugemessenen hinausgehen und ihnen jede Art des sinnlichen Wohlbehagens gewähren sollen, in welcher sich Erwachsene gefallen. Denn da, da gibt es keine heitere Zerstreuung der Eltern, an der nicht Kinder Antheil nehmen müßten, keine fröhliche Gesellschaft, in welche sie nicht von ihnen eingeführt wurden, keine ergötzliche Belustigung, deren Mitgenuß denselben fehlen dürfte, und während sie in einem frohen und ungebundenen Treiben unter und miteinander sich über alle Maßen glücklich fühlen würden, meint man ihnen dieses Glück nur durch das stete Zurückziehen derselben zu den mancherlei rauschenden und süßigen Vergnügungen zu bereiten, an denen man selbst Geschmack findet.“

Der stumme Ritter.

(Schluß.)

Mittlerweile schwand die Zeit; die anberaumte Frist war bald verstrichen; noch ein Tag, und Cajo mußte, wenn der Ritter fortfuhr zu schweigen, sterben. Trübe und verzweifelnd, das Leben liebend, weil sie St. Pierre liebte, entschloß die Italienerin sich, noch einen letzten Versuch zu machen.

— „Liebst Du mich?“ — sprach sie, ihn anblickend.

St. Pierre legte die Hand an's Herz und erhob die Augen zum Himmel, um ihn zum Zeugen seiner Liebe anzurufen.

— „Willst Du meinen Tod?“

St. Pierre machte ein Zeichen des Schauders.

— „Nun, so rede! Sagst Du nichts, so muß ich sterben.“

St. Pierre, noch immer stumm, heftete zärtliche Blicke auf sie.

— „Grausamer!“ — sagt Caja leidenschaftlich — „warum läßt Du mich so viel Liebe in Deinen Blicken lesen, und bleibst stumm bei meinen Bitten? Warum stellst Du Dich, als liebtest Du mich, wenn Du meine Liebe verachtest, und treu dem schrecklichen Schwur, welchen ich einst von Dir verlangte, durch Dein Schweigen mein Todesurtheil ausspricht? Doch nein, Du liebst mich nicht mehr; ich muß es annehmen und meine Verzweiflung ist nicht, daß ich das Leben einbüßen soll, sondern daß ich Deine Liebe verloren habe. O, wenn Du einen Beweis verlangst, wenn Du noch zweifelst, so drücke mich an Dein Herz, ich gehöre Dir!“

St. Pierre schloß sie voll Liebe in seine Arme, aber inmitten seines Entzückens öffneten sich seine Lippen nur, um zu seufzen, kein Wort, kein einziges Wort der Liebe erwiderte er auf die leidenschaftlichen Reden Caja's. Dieses furchtbare Schweigen erschreckte die Italienerin. St. Pierre konnte an ihren Gefühlen nicht mehr zweifeln, u. dennoch blieb er beim Schweigen. War seine Zunge durch das lange Schweigen unfähig geworden zu reden? War er in Wirklichkeit stumm geworden? Wohl mußte es so sein, würde er sonst so lange geschwiegen haben? Wußte er nicht, daß Caja noch an diesem Tage zur Richtstätte wandeln mußte? Die Trännung nahte. In diesem Augenblick vergoß Caja keine Thräne, stieß keinen Schrei aus, ließ keine Klage hören; schweigend streckte sie die Arme nach ihrem Geliebten aus, und dieser Kuß, von dem sie vielleicht das Leben erwartet hatte, war stumm, stumm wie der Tod.“

Schon war das Schaffot errichtet, eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Platze versammelt, Caja sollte zuerst hingerichtet werden. Bleich wie ein Schatten schreitet sie in dem Trauerzuge einher, unsicheren Schrittes betritt sie das Schaffot, das Beil erhebt sich über ihrem Haupte.

— „Halt!“ — ruft mit donnernder Stimme zum großen Staunen der Versammelten ein Ritter neben dem Könige, — „halt! ich habe die Sprache wieder erlangt!“

Der Ritter war St. Pierre, Caja hört es, ruft seinen Namen, streckt die Arme nach ihm aus, und fällt in Ohnmacht. Die Menge ist voll Freude über die glückliche Entwicklung der Sache. Sie drängt sich um die junge Dame herum, löst ihre Fesseln und Caja stürzt in des Ritters Arme.

— „Ich habe diese Rache verdient,“ — sprach sie — „ich überlasse es Deinem Herzen, ob Du mir verzeihen willst.“

Und die Liebe vergab.

Acht Tage später ward ihre Hochzeit mit großem Glanz gefeiert. Der König selbst verherrlichte dieß Fest

durch seine Gegenwart. Den beiden Ärzten aber, welche ängstlich im Kerker ihr Schicksal erwarteten, ward, auf Bitten der Neuvermählten, Leben und Freiheit geschenkt.

Miscellen.

Ein Büchsenmacher in Paris hat den vernünftigen Einfall gehabt, junge Leute, die sich auf Pistolen duelliren wollten, und bei ihm Duellpistolen suchen, zu bereden, daß sie um 400 Francs gemeinschaftlichen Einsazes Zirkelschießen auf 4 Schuß im Ganzen hielten. Zufällig gewann der Beleidigte, der Beleidiger bat ab, wie man übereingekommen, und die bei dem Zwiste gegenwärtig Anwesenden wurden zu einem „Frühstück der Junggesellen“ für jene 400 Francs gebeten. — Am 18. Mai wurde auf dem Polizei-Bureau in Bow-Street ein Irländer, Namens Toole, abgehört, welcher Drohbriese, sowohl an Sir Robert Peel als Lord Elliot geschrieben hatte. Da er keine Caution für sein gutes Betragen stellen konnte, wurde er festgesetzt. — Es gibt gegenwärtig in Paris 32 Frauenklöster mit 2819 Nonnen. — Im Elsaß wird eine Petition um Befreiung des Viehsalzes von der Steuer vorbereitet. Dieselbe hat bereits mehr als 10,000 Unterschriften, größtentheils von kleinen Landeigenthümern, erhalten. — Die sämtlichen Maschinen-Fabrikanten in Frankreich wollen nächstens eine Versammlung halten und eine Eingabe an die Regierung beschließen, damit die Anfertigung aller für die Eisenbahnen benötigten Dampfmaschinen der einheimischen Industrie vorbehalten bleibe. — Es ist erstaunenswerth, wie sehr seit Verminderung des Portos die Versendung von Briefen und Zeitungen zugenommen hat. Die Briefe, die für fremde Länder und für die Colonien bestimmt, dem Londoner Post-Amte übergeben wurden, betragen nicht weniger als 8,583,040, und die für das Inland sogar 209,611,508. Auch die Geldversendungen haben sehr beträchtlich zugenommen, wohl auf das 25fache des vorigen Betrags sich belaufend. Der Umfang der Päckchen täglicher Zeitungen mit ihren doppelten Beilagen, ist so groß, daß keine Menschenhände sie mehr auf die Wagen bringen können, daß man vielmehr Maschinen dazu hat in Anwendung bringen müssen. — London, 21. Mai: Dieser Tage ist dem Kriegsministerium ein Hufbeschlag von Gummi elasticum vorgelegt worden, mit welchem Proben gemacht werden sollen.

Spruch des Sadi.

Weißt du, was nie zu ersättigen ist? Das Auge der Habsucht.

Alle Güter der Welt füllen die Hölle nicht aus.